

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

50. Jahrgang

1996

Heft 3

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Herbert Erich Baumert Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs 9. (letzter) Nachtrag 1992–1996	243
Martin Heintel und Norbert Weixlbaumer Oberösterreichische Eisenstraße – Ergebnisse einer projektorientierten, hochschuldidaktischen Image- und Akzeptanzstudie	263
Alfred Mühlbacher-Parzer Tod und Grab in der Dichtung des 19. Jahrhunderts	275
Josef Friesenecker – 300 Jahre Pfarrhof St. Oswald bei Freistadt	288
Karin Fuchs – Die Parkanlage von Schloß Kammer am Attersee	294
Christian Hager – 90 Jahre Linzer Grottenbahn	302
Johannes Evangelist Habert – Zur Wiederkehr seines 100. Todestages – Josef Moser	313
Das Handwerk kommt vor der Kunst – Zum 100. Geburtstag des Bildhauers Franz S. Forster in St. Florian bei Linz – Fritz Feichtinger	315
Der Fotograf Max Kislinger – Fritz Fellner	318
Taubenschläge – Heinrich Kieweg	320
Hofinger, Buchinger, Auinger – Ein Beitrag zur Namenforschung – Gottfried Glechner	322
„Bruckner-Büste“ im Dachsteingebiet	323
Buchbesprechungen	324

Johannes Evangelist Habert

Zur Wiederkehr seines 100. Todestages

Der bedeutende oberösterreichische Komponist, Publizist und Musiktheoretiker Johannes Evang. Habert wurde am 18. Oktober 1833 zu Oberplan (Horn Plana) geboren. Nach Absolvierung der Schulpräparandie in Linz begann er 1852 seine pädagogische Tätigkeit als Schulgehilfe in Naarn; ab 1857 finden wir ihn in Waizenkirchen, wo er sich mit der Familie des Advokaten Dr. Wilhelm Kienzl anfreundete und eine erste musikalische Saat in die Seele des späteren Komponisten des „Evangelimann“ legte. Er gab 1860 den Lehrberuf auf, nachdem er die vakant gewordene Stelle eines Organisten an der Stadtpfarrkirche Gmunden erhielt (Robert Führer war dort von 1853 bis 1855 sein Vorgänger). Reichen seine ersten Kompositionsversuche in die Jahre 1845/46 zurück, so vervollkommnete er hier sein musikalisches Können und seine theoretischen Kenntnisse als Autodidakt durch unermüdlichen Fleiß; so brachte er es im Laufe der Jahre zum führenden Mann seiner Zeit auf dem Gebiete der katholischen Kirchenmusik im damaligen „größeren Österreich“ – und über dieses hinaus. So zogen etwa Breitkopf und Härtel anlässlich der Gesamtausgabe seiner Werke eine Parallele zwischen Bach/Händel und Bruckner/Habert.

Nach seiner Verheiratung im Jahre 1879 war Habert gezwungen, seine bescheidenen Einkünfte durch viele Privatstunden („Ich habe täglich von 8.30 Uhr bis 6 Uhr abends Unterricht zu geben und da ist meine Zeit schon ausgefüllt“) aufzubessern: Die Geschwister Erzher-



Joh. Evangelist Habert, 1894.

Foto: Kammerhofmuseum der Stadt Gmunden

zog Friedrich, Erzherzog Eugen und die Erzherzogin Christine (die spätere Königin von Spanien) waren die finanziell Interessantesten aus seinem großen Schülerkreis. Er unterrichtete aber auch den blinden Organisten Josef Labor (1842–1924), den späteren Linzer Domkapellmeister F. X. Müller (1870–1948), der im Habert-Jahr 1946 unter dem Titel „Der Gmundner J. S. Bach“ schrieb: „Habert hat bei der Nachwelt nicht jene Würdigung und ruhmvolle Anerkennung gefunden, die er verdient hätte.“ Durch „Unterrichtsbriefe“ förderte der Gmundner den Florianer Organisten Josef Gru-

ber (1855–1948), aber vor allem den berühmten Ferruccio Benvenuto Busoni (1866–1924). Über Ersuchen Guido Adlers (1855–1941) zeichnete Habert in seinen letzten Lebensjahren für die Herausgabe von drei Bänden der „Denkmäler der Tonkunst in Österreich“ mit Werken von J. J. Fux und Johann Stadlmayr verantwortlich.

In der „Zeitschrift für katholische Kirchenmusik“, die J. E. Habert von 1868 – mit Unterbrechungen – bis 1883 redigierte, tritt er mit Feuereifer gegen F. X. Witt und seinen ACV (Allgemeinen Cäcilienverein, Deutschland) mit den dort verbreiteten seichten Kirchenmusikkompositionen („reine Schülerarbeiten“, „Katalogmusik“) auf und betont den Wert altklassischer Kirchenmusik. Aber auch die Wiener Klassiker werden von ihm in ihren sakralen Instrumentalkompositionen entsprechend gewürdigt – allerdings meldet er gewisse Vorbehalte gegenüber ihrer liturgischen Haltung an – wohl eine Konzession auch an den Zeitgeist: „Ich glaube, daß es nur die Furcht ist vor der Riesengröße eines Mozart, Haydn und Beethoven, warum manche Cäcilianer gar so gegen diese Herren bellen...

Diese werden noch lange leben und auf dem Platz sein, wenn man von gar manchem cäcilianischen Werke trotz placet nichts mehr wissen wird.“ Treffend skizziert Hermann Kronsteiner (1914–1994) Habert in seinem Vorwort zum sehr empfehlenswerten Pfingstgraduale („Alleluja. Emitte Spiritum“, Coppenrath, Altötting 1956): „...einer fast pedantischen Sauberkeit des Satzes, einem unermüdlichen Studium der klassischen Vokalpolyphonie, einer überreichen Produktivität auf allen Gebieten der Komposition, als Musikerzieher, Praktiker und Theoretiker, als Organisator und – wenn es sein mußte – auch als mutigen Verfechter seiner Sache, als ‚Cäcilianer echt österreichischer Prägung‘, der eine Synthese suchte zwischen Palestrina und den Wiener Klassikern.“

In einem Gedenkjahr 1996 müssen auch die Beziehungen zwischen Habert und Bruckner, denen zumindest die ursprüngliche berufliche Tätigkeit als Unterlehrer gemeinsam ist, beleuchtet werden, wenn sie auch von einer gewissen Tragik umschattet sind: Waren sie ursprünglich als ausgesprochen kollegial zu bezeichnen, so erfuhren sie später



Partitur-Ausschnitt: Joh. Evang. Habert, Chor der Engel „Christ ist erstanden“.

eine gewisse Trübung. Schuld daran war wohl das Menschlich-Allzumenschliche, von dem sich auch Künstler nicht zu befreien vermögen. Habert war verbittert und enttäuscht, weil Bruckner seine Vorlesungen an der Universität Wien wieder aufgenommen hatte – „solange er aktiv ist, ist eben der Platz nicht frei, den man mir vermeinte“ (Brief an Battlog, 10. 11. 1895 –; Wiener Freunde hatten ihm auf die Erlangung eines Lektorats Hoffnungen gemacht). – Belegbar sind zwei Begegnungen dieser beiden großen Oberösterreicher (1878 – 25jähriges Bischofsjubiläum Josef Rudigers; 1885 – Hundertjähriges Diözesanjubiläum) in Linz; bei diesen kirchlich-festlichen Anlässen wurden Werke beider Komponisten – unter besonderer Anerkennung durch Anton Bruckner – aufgeführt. Anlässlich der Vollendung des 70. Lebensjahres des letzteren publizierte Habert eine profunde Besprechung seiner Messe in e-Moll.

Nach nur einmonatiger Krankheit starb Joh. Evang. Habert (vermutlich an Diphtherie) am 1. September 1896 in Gmunden, heute: Habertstraße 2; als Totenmesse wurde in der Stadtpfarrkirche sein Requiem in f-Moll aufgeführt.

In seiner Sitzung vom 23. Februar 1897 beschloß der oberösterreichische Landtag, die durch den Tod Bruckners frei gewordenen 300 Gulden der Witwe mit ihren drei Kindern als jährliche, lebenslange Unterstützung zu gewähren.

Das Handwerk kommt vor der Kunst

Zum 100. Geburtstag des Bildhauers Franz S. Forster in St. Florian bei Linz

Es ist sicher nicht müßig, im Brucknerjahr 1996 eines Künstlers zu geden-

Schlußbemerkung:

1976 publizierte der Verfasser dieses Beitrages ein Buch mit dem Titel „Johannes Evangelist Habert 1833–1896. Ein oberösterreich. Komponist und Musiktheoretiker.“ im Selbstverlag. Seit Jahren arbeitet der Linzer Domkapellmeister Anton Reinhaller sehr erfolgreich an der Redigierung und Neuausgabe, vor allem der sakralen Kompositionen des größten Kirchenmusikers Gmunden.

Josef Moser

Habert-Ausgaben

Kirchenmusikreferat Linz

(erhältlich im Kirchenmusikreferat, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 07 32/76 10-51)

Messe in C-Dur („Jordan-Messe“), op. 55 für Soli, Chor, Streicher, Hörner und Orgel (Partitur, Chorpertitur, Instrumentalstimmensatz)

Requiem in F-Dur, op. 24, für Chor und Orgel oder Streicher, Hörner und Orgel (Partitur, Chorpertitur, Orgelstimme, Instrumentalstimmensatz)

Beati estis (Motette für das Fest Allerheiligen) für Chor und Orgel

Chor der Engel „Christ ist erstanden“ für Chor und Orchester

Orgelkompositionen

Verlag Breitkopf & Härtel, Wiesbaden

Messe in h-Moll, op. 73, für Soli (ad lib.), gemischten Chor und Orgel (Partitur PB 5223, Chorpertitur CHB 5223)

Messe in D, op. 20, für Soli (ad lib.), dreistimmigen Männerchor und Orgel (Partitur PB 5224, Chorpertitur CHB 5224)

Partitur: ca. S 120,-; Chorpertitur: ca. S 25,-

Musikverlag Cöppenrath, Altötting

Pfingstgraduale (Emitte Spiritum tuum), für Chor und Orgel (Partitur, Chorstimmen)

ken, der mit Anton Bruckner (100. Todestag: 11. Oktober 1996) nicht nur sei-